



Abend-

Zeitung.

229.

Dienstag, am 24. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Th. Hell].

### Ein türkischer Kapuziner.

Die Kapuziner besitzen in Ispahan, der Hauptstadt von Persien, ein Hospitium unter dem Namen eines Missionshauses; die dahin geschickt werdenden Glaubensboten befehligen sich aber nicht sonderlich, den Weinberg des Herrn anzubauen. Die Idee von einer Dreieinigkeit, deren Geheimniß die Grundlehre des christlichen Glaubens ist, ist den Mahomedanern so widrig, daß sich höchst selten Einer zur Religionveränderung geneigt finden läßt. Auch fürchtet um desswillen die Regierung eine Verführung dieser Art nicht im geringsten. Das Handelsinteresse hat übrigens den Sophi vermocht, den Katholiken die Ausübung ihres Gottesdienstes zu gestatten, und die dortigen Christen halten sich ohne Unterschied zu dieser Kirche, nicht sowohl um ihren Religionspflichten Genüge zu leisten, als sich in Krankheitsfällen des Rathes und Beistandes der Ordensbrüder zu bedienen, die sich hauptsächlich mit der Heilkunde und Wunderarzneikunst beschäftigen, wodurch sie sich selbst bei den Landeseingeborenen in einer gewissen Achtung erhalten.

Thamas, Kuli, Kan wurde von einer harten Krankheit befallen, als er eben den Thron bestiegen hatte. Seine Leibärzte wußten ihm weder zu rathen noch zu helfen, weil sie die Ursachen seiner Krankheit nicht einsahen. Die beschwerlichen Zufälle wurden

mit jedem Tage bedenklicher. Endlich erinnerte sich der Großschahmeister der fremden Missionäre als bekannter guter Aerzte und befahl, auf der Stelle den erfahrensten aus dem Hospitium herbei zu holen; dieser war natürlich der Pater Superior. Kaum hatte der Pater den hohen Patienten in Augenschein genommen, als er sich überzeugte, daß die Krankheit von einer Unverdaulichkeit herrühre. Er behandelte ihn gehörig und stellte ihn in kurzer Zeit wieder gesund her. Zur Belohnung überbrachte ihm der Großschahmeister einen mit Goldstücken angefüllten schweren Beutel, wodurch er sich zwar für sehr geehrt erkannte, ohne jedoch das Geschenk anzunehmen. Thamas, Kuli, Kan konnte sich die Weigerung nicht anders erklären, als daß die überschiedene Summe zu geringfügig gewesen seyn möchte und stand nicht an, den christlichen Derwisch durch Uebersendung einer noch größern Menge Goldes zufrieden stellen zu wollen.

Meine Ordensregel verbietet mir, Gold oder Silber anzunehmen, — antwortete der Pater — ich bitte daher Se. Majestät auf's inständigste, mich damit zu verschonen. Wenn Sie mir für meine Bemühung etwas schuldig zu seyn glaubt, so kann Sie Sich dessen durch Versicherung Ihres Schutzes entledigen. Das Einzige, was mir erlaubt ist anzunehmen, ist einiger Vorrath von Lebensmitteln.

Der Sophi schien sich über diese Antwort sehr zu verwundern, befahl, dem Derwisch so viel Lebens-